Aus der Stadt Halle

Unsere Frauen!

Allenthalben und zu jeder Tageszeit beherrscht die Frau das Bild der Stadt. Sei es frühmorgens, wenn die berufstätigen Damen an ihre Arbeitsstätte eilen, sei es vormittags, wenn die Hausfrau die Tageseinkäufe erledigt, mittags beim Platzkonzert, nachmittags bei Bauer oder abends im Theater: überall dominiert das „Ewig Weibliche!"

Das ganze öffentliche Leben dreht sich doch heute nur um „sie". Der Mann verwendet Sorgfalt auf seine Kleidung in erster Linie für die Frau, daraus ergibt sich wiederum die Existenzberechtigung der Modenhäuser. Dielen und Kaffeehäuser besucht man, um Frauen zu sehen oder von ihnen gesehen zu werden. Gartenfeste, Bälle und Ausstellungen erhalten ihre Note durch die Frau! Und im Hause ist es das gleiche. In der Familie nimmt man entweder Rücksicht auf die Frau oder sie schwingt das Szepter, in jedem Falle ist sie tonangebend.

Sogar im Geschäftsleben macht sich der Einfluß der Frau seit langem bemerkbar. In den Büros ist es bei weitem nicht mehr so langweilig und pedantisch, seit die holde Weiblichkeit mit am Pult oder an der Schreibmaschine sitzt. In den Läden werden die Kunden meist von zarter Hand liebenswürdig bedient, sei es vom Verkaufsfräulein oder gar von der adretten Frau des Hauses selbst, die ihrem Manne auch im Geschäft als treue Kameradin zur Seite steht.

Daß nicht jeder Beruf der Frau Zeit und Gelegenheit zu Liebenswürdigkeiten gibt, lehrt uns ein Gang über den Wochenmarkt. Der dortige Typ der „Geschäftsfrau" ist die Hökenfee, die mit Butter, Eier, Käse, Gemüse und Geflügel vom Lande hereinkommt. So knorrig und wetterfest ihr Aeußeres ist, ebenso schlagfertig und grob ist auch ihr Mundwerk. Wehe, wenn sie losgelassen! Gnade der armen Hausfrau, die an der Ware oder am Preise etwas auszusetzen hat. Gegen das Geleife kommt nicht einmal Urians Großmutter an! Natürlich gibt es auch zungengewandte Käuferinnen, so daß sich oft ein lieblliches Rededuell zur Erheiterung der Umstehenden entspinnt.

In der Mehrzahl auf dem Markte ist natürlich die Hausfrau vertreten, und zwar in allen Variationen. Von der eleganten Bankiersfrau, der das Dienstmädchen die Einkäufe nachträgt, bis zur armen Beamtenwitwe, die mit jedem Pfennig rechnen muß und jedes Stengelchen Suppengrün sorgfältig aufhebt, sieht man alle Stände, Temperamente und Altersstufen. Recht deplaziert nimmt sich die möblierte Bubenkopfgattin aus, die — leicht gepudert — mit dünnen Morgenschuhen und an den Hacken durchlöcherten Strümpfen durch die Verkaufsstände trippelt, um nachher rasch auf dem Spirituskocher das Diner herzustellen. Sachlich taxierend dagegen schreitet die praktische Mittelstandsfrau mit ihrer erwachsenen Tochter durch die Reihen und kauft dort, wo die Ware am besten und — billigsten ist.

Dazwischen tummeln sich höhere Töchter, die stolz ihre ersten hausfraulichen Gehversuche machen, und Kinder, die verlangend nach den Bergen von Obst schielen. Es herrscht ein Leben und Geschnatter auf dem Wochenmarkt, und zwar nicht allein vom Geflügel, daß selbst die Elektrische mit ihrem Gebimmel hier absolut nicht störend wirkt. W. L.

Internationale Arbeiter-Jugendheime.

Man sammelt auf allen Straßen und Gassen unserer Stadt für J. A.-Kinderheime. Wer hat das veranlaßt? Wer bestimmt über die Verwendung der Sammlung? Alle geben, denn Kinderheime für unsere Großstadtjugend, die wünschen wir alle, aber die Geber möchten doch auch Näheres darüber wissen. Und noch eine Frage? Warum internationale Kinderheime? Solange unsere deutschen Kinder aller Stände verkümmert und elend sind, möchte man lieber Bauteile kaufen für nationale, also deutsche Kinderheime.

Vor 4 Wochen reiste ich im Zuge mit Kindern aus einem Industriebezirk, die von einem Erholungsurlaub in solchem internationalen Kinderheim im Harz zurückkehrten. Ihr Betragen und ihre Reden waren nicht schön. Schließlich sang einer der Jungen ein Lied von „schwarz-weiß-roten Lumpen!". Man verwies ihm das energisch mit dem Bemerken, daß Männer, die im Weltkrieg der schwarz-weiß-roten Fahne gefolgt seien, nicht Lumpen, sondern Helden wären. Darauf erwiderte die Kinder: „Diese Helden sind alle weggelaufen und haben uns Arbeitern den Kampf überlassen." Auf einen weiteren Einspruch sagte ein 12jähriges Mädchen: „Wir sind ganz aufgeklärt, uns können Sie nichts weis machen."

Wenn das der Geist der internationalen Kinderheime ist, können wir dann mit gutem Gewissen für diesen Zweck sammeln?

Marie Netz.

Vom Wochenmarkt.

Auf dem Wochenmarkt stehen immer die meisten Leute um die Fischkörbe herum. Sie warten bis irgendein Karpfen oder Aal vom Leben zum Tode befördert wird, welches Schauspiel scheinbar manchem Menschen Spaß bereitet. Namentlich einige Jungens sind fix bei der Hand, um den zappelnden Aal festzuhalten. Heute waren Karauschen zu 60 Pfg. das Pfund zu haben. Aale zu 2,50 M. Auf dem Geflügelmarkt war das Angebot von Hühnern, Hähnchen, Enten und Gänsen sehr groß. Mitten unter ihnen hing ein fetter Hirsch, das Pfund zu 1,20 bis 1,50 M. Rebhühner fehlten fast gänzlich.

Bei den Fleischständen war wieder lebhaftere Bewegung, als an den anderen Tagen, die längst zumeist wieder fleischlos geworden sind. Schweinefleisch wird mehr gekauft als Rindfleisch. Zu großen Braten aber langt es nicht hin und nicht her. Der Gemüsemarkt bot ein reichhaltiges Bild aus Gärten und Fluren. Pfeffergurken, Kürbisse, große schwarze Rettige, das Stück zu 20 und 25 Pf. sind Neuerscheinungen. Preiselbeeren sind heute wieder um 5 Pf. gestiegen und kosteten 55 Pf. das Pfund. Heute waren auch Walnüsse auf dem Markt, ein neues Zeichen des Herbstes.

Eier von 11 Pf. bis 16 Pf. Butter zu den bekannten Preisen. Der Blumenmarkt bot Veilchen und Rosen, Spätlinge, die an den Frühling und Sommer erinnern. Eine geschäftstüchtige Frau verkaufte Eichenzweige mit Eicheln daran, ein eigenartiger, schöner Schmuck.

Im Reich der Blumen und Früchte.

Gartenbauausstellung in Halle (Bergschenke).

Ein Stück, und wahrlich nicht das schlechteste, der mit großem Tamtam von einem hochwohlweisen Rat geplanten „hallischen Woche", die den Namen und die Vorzüge unserer Stadt laut preisen sollte, und, noch ehe sie geboren wurde, selig entschlief, ist wenigstens Wirklichkeit geworden: Die Gartenbauausstellung. Die gartenbaulichen Vereine hatten sich der Sache angenommen und unter Führung des Stadtgartendirektors Berklin, in dessen Händen die organisatorische und künstlerische — so darf man ruhig sagen — Leitung der Ausstellung lag, wurde ein Werk geschaffen, würdig einer aufwärtsstrebenden Stadtgemeinde, ein Ruhmesblatt für einen bodenständigen Gemerbezweig. Deutsche Blumen und deutsche Gartenfrüchte! Wir Großstädter wissen ja gar nicht, wie reich uns eigentlich die Natur beschenkt hat! Wir erkennen es, wenn wir die Schritte am Sonnabend und Sonntag mal auf den Cröllmitzer Felsen lenken. Eine unübersehbare Fülle herrlichster Gottesgaben!

*

Ausstellungen tragen zumeist den Charakter wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes. Dies mag berechtigt sein, wenn es gilt, technische Fortschritte und die Wohlfeilheit der Erzeugnisse zum Ausdruck zu bringen. Klugerweise ist bei unserer diesjährigen Gartenbauausstellung dieser Gesichtspunkt zugunsten eines andern ausgeschaltet worden. An die Stelle der durch wirtschaftlichen Wettbewerb zwangsläufig eintretenden Zerrissenheit im äußeren Aufbau und in der Wirkung auf den Beschauer stand hier der Grundsatz, ein geschlossenes Bild unserer heimischen Gartenbauwirtschaft und Gartenbaukunst zu geben. Möhren, Kartoffeln, Kohlköpfe, Kürbisse, Rüben und Gurken mögen an sich recht prosaische und materielle Dinge sein. Die Art, wie die besten Exemplare der einzelnen Sorten malerisch zum Riesenstillleben vereint wurden und trotzdem jede einzelne ihren Zweck als Paradeausstellungsstück erfüllte, verdient vollste Anerkennung. Leichter war es natürlich, dem Saal der Blumen Stimmung zu verleihen. Aber auch hier galt es, „die Farben der Rosen, Nelken, Georginen, Alpenveilchen, Chrysanthemen, Astern usw., die wundervollen Krangebinde, die Sträuße und Schnittblumen zu einer harmonisch wirkenden Farbensymphonie zu vereinigen, in der jede einzelne Blüte zur Geltung kommen, und in der auch wirkungsvoll das, was die Natur und das, was Menschenhände leisteten, anschaulich gemacht werden sollte.

*

Wir treten ein. Die Kunstmöbelfabrik Martick hat Möbel, Teppiche, Fenstervorhänge usw. für drei Räume zur Verfügung gestellt, um dem Kunstgärtner die Möglichkeit zu geben, uns zu zeigen, wie Blumenschmuck die Heimlichkeit und Traulichkeit der Wohnräume erhöht. Hochzeitlich eingestellt! Das scheint der Grundgedanke der Ausschmückung zu sein. Den alteichenen, Mahagoni- und Nußbaummöbeln sind die Blumen und Früchte in edlen Kristallgefäßen angepaßt. Die Ausschmückung des Eßzimmers ist von Kronleuchter, über Tafelsilber, Porzellan, Kristallgläser, Vasen und Schalen bis zum Schmuck der Fenster, umrahmt vom zarten Weiß herrlichster Blumengeschöpfe und dem gedämpften blauviolletten Ton von Wicken, eine der zahlreichen Stellen der Ausstellung, von denen sich der Beschauer nur ungern löst.

*

Der große Saal der Bergschenke leuchtet in den wunderbarsten Farben, überrankt von Riesenpalmen aus unserer Stadtgärtnerei. Rechts die Schnittblumen, links die Blumengewinde und in der Mitte ein Riesenbeet von Topfpflanzen. Bei der Eröffnung am Freitag fand eine offizielle Führung statt. Die Pracht, mit der sich Mutter Natur hier offenbarte, und die Kunst, wie Blumen und Farben in jedem einzelnen Gewinde geeint worden sind, rissen die Teilnehmer der Eröffnungsfeier auseinander und bannten die Blicke ans große Ganze und an jede einzelne Blume, an jeden Kranz, an jede Pflanze.

*

Wir ahnen es ja gar nicht, was unsere Gartenbauwirtschaft an Früchten aller Art, an den besten Sorten von Aepfeln und Birnen, an Gemüsen hervorbringt. Im anderen großen Saal ist ein Ueberblick gegeben. Und daneben all das, was zur Gartenbauwirtschaft gehört, von den Erfolgen der Düngemittel, von den zahllosen Krankheiten, die unsere Früchte bedrohen, über die Mittel und Wege zur Förderung von Zucht und Wachstum bis zu den Behaglichkeiten des Gartenlebens der Familie.

*

Der Garten der Bergschenke hat ein neues Kleid angezogen. Baumschulen, Gartengewächse, Tannen, Lärchen und sogenannte „wilde Blumen", wie Erika, schmücken ihn. Wie Hausgärten, Parks und Anlagen in einfacher, billiger und vornehmer Form gärtnerisch gestaltet werden können, ist hier gezeigt. Und oben, wo der Blick in die Ferne über das Saaletal schweift, präsentieren sich gärtnerische Friedhofsanlagen. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten anzuführen. In den Nebenräumen, Höfen usw. ist eine Unmenge Wissens- und Sehenswertes untergebracht.

Die Forderungen der Hausbesitzer.

90 Prozent Miete.

Der Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine hat beim preußischen Wohlfahrtsminister den Antrag gestellt, für Oktober die Miete auf 90 v. H. der Friedensmiete festzusetzen. Er begründet seine Forderung damit, daß die Hauszinssteuer, die vom Oktober ab das Fünffache der Grundvermögensteuer beträgt, (zurzeit das Vierfache), eine Erhöhung des Zuschlages um etwa 4. v. H. bedingt, weitere 6 v. H. Erhöhung fordert der Verband für Verwaltungskosten, 16 v. H. mehr für laufende und große Instandsetzungsarbeiten und schließlich 2 v. H. Erhöhung für Ausgaben verschiedener Art, insgesamt also 28 v. H.

Vom Recht zu klatschen.

Von Rechtsanwalt Dr. L. K.

Mit nachstehenden Zeilen beantworten wir zahlreiche an uns gerichtete Anfragen aus unserem Leserkreis.

Die Redaktion.

Die Gesetze im Theater und im Konzertsaal sind zum großen Teil ungeschriebene Gesetze, Gesetze, die sich durch die Macht der Gewohnheit im Laufe der Jahrzehnte ausgebildet haben. Hierhin gehört das Recht der Beifalls- oder Mißfallsäußerungen. Es hat sich ein Gewohnheitsrecht dahin ausgebildet, daß der Besucher einer öffentlichen Aufführung befugt ist, zu ihr durch Klatschen, Rufen, Zischen oder Pfeifen Stellung zu nehmen.

Diese Stellungnahme muß sich selbstverständlich innerhalb des allgemein üblichen Rahmens bewegen und darf nicht etwa den Ton annehmen, der leider im Reichstage und manchmal in der Stadtverordnetenversammlung seinen Einzug gehalten hat. Der Konzert- und Theaterbesucher ist nicht berechtigt, sich nur zum Zwecke einer beabsichtigten Mißfallenskundgebung mit besonderen Radauinstrumenten, wie Trillerpfeifen usw. zu bewaffnen oder gar Stinkbomben zu werfen. Ein Verhalten in festerer Beziehung würde sich als grober Unfug im Sinne des § 360, Ziffer 11 des Strafgesetzbuches darstellen und leicht auch das Delikt des Hausfriedensbruches darstellen, nämlich dann, wenn der Bombenwerfer oder Trillerpfeifer von seiner Tätigkeit trotz entsprechender Aufforderung durch einen Angestellten des Theaters oder Konzertsaales nicht mit seinem störenden Tun aufhört.

Der Theater- und Konzertbesucher hat auch nicht das Recht, in jedem ihm gerade genehmen Augenblick seine Meinungsäußerungen den Künstlern und Mitbesuchern darzutun. Wenn in früheren Jahrzehnten der einzelne Künstler nach jeder Bravourarie einer Oper, nach jedem Satz einer Sinfonie auf den obligaten Beifall Anspruch erheben durfte, so muß er sich heute bis zum Aktschluß bzw. bis zum Ende der ganzen Sinfonie gedulden. Der Brauch, die Gewohnheit haben sich geändert, und die Gewohnheit ist in solchem Falle zugleich das Recht.

Selbstverständlich kann die Leitung eines Theaters diese Gesetze durch ausdrückliche Vereinbarung mit ihren Besuchern abändern, und hiervon ist bekanntlich gerade in letzter Zeit häufig genug Gebrauch gemacht worden. Bei heftig umstrittenen und befehdeten Stücken haben die Theaterverwaltungen häufig genug ihren Besuchern zur Pflicht gemacht, jegliche Beifalls- oder Mißfallensäußerung zu unterlassen. Eine solche Vereinbarung war Gegenstand des Theaterbesuchsvertrages und berechtigte die Theaterleitung, Zuwiderhandelnde, also vertragsbrüchige Besucher zum Verlassen des Theaters aufzufordern. Wurde dieser Forderung nicht Folge geleistet, so beging der Betreffende einen Hausfriedensbruch.

Die weltpolitische Lage.

Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei.

Eine gutbesuchte öffentliche Versammlung im Thaliasaal konnte der Vorsitzende, Kreisschulrat Busse, im Namen der Deutschnationalen Volkspartei am Freitag abend eröffnen. Er wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß es ein schwerer politischer Fehler der Deutschen sei, den innerpolitischen Fragen erheblich mehr Aufmerksamkeit zu schenken als den wesentlich wichtigeren außenpolitischen. Der Redner des Abends, Schriftsteller August Abel, Berlin, entrollte in großen Zügen ein Bild der weltpolitischen Lage. Auf drei politische Kraft- und Machtzentren müsse heute unser Blick gelenkt sein: erstens die Militärgroßmacht Frankreich mit ihren Vasallen. Noch nie seien die Gegensätze zwischen Frankreich und England so hart aufeinandergeprallt wie gerade in den Tagen der Genfer Völkerbundskonferenz. England erstrebe auf allen internationalen Zusammenkünften den Abbau der Rüstungen zu Lande, um seine auf die Flotte gestützte Vorherrschaft in der Welt wiederzugewinnen. In Genf habe sich auch gezeigt, daß die Isolierung Frankreichs nur ein Märchen sei. Die Gefahr eines französisch-russischen Bündnisses sei in bedrohliche Nähe gerückt, ein politisches Zukunftsziel sei, Deutschland in die politische Machtsphäre Frankreichs einzubeziehen.

Das zweite Machtzentrum der Welt sei England und das mit ihm engverbundene amerikanische Angelsachsentum. Es sei ein Irrtum, Macdonalds Ministerpräsidentschaft als Sieg des pazifistischen Sozialismus werten zu wollen.

Manengold
4 ₰ ZIGARETTE 4 ₰
Haus Feuerburg
Deutsche Wertarbeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240920028/fragment/page=0001

Das dritte Machtzentrum sei das mit China im Bunde stehende bolschewistische Rußland, dem sich Japan in letzter Zeit genähert habe, nachdem Amerika durch das Einwanderungsgesetz die Brücken der Verständigung im Stillen Ozean abgebrochen habe. Die Sowjetrepublik sei stärker als je zuvor; sie lege ihre Propaganda, nachdem sie in Deutschland Fiasko erlitten habe, mehr in die Kreise der Industriearbeiterschaft, sondern versuche über die Bauern der Balkanländer und über Ostasien die Weltrevolution zu entfachen. Was heute in China vorgehe, sei das gewaltige Ringen zwischen dem englisch-amerikanischen Imperialismus und dem russischen Bolschewismus.

Der Redner schloß mit einem Ausblick für die deutsche Politik. Nicht Programme und Prinzipien könnten uns, wie Bismarck gesagt habe, zum Erfolg führen, sondern nur der Gesichtspunkt habe zu gelten: Was ist dem deutschen Volke nützlich und zweckmäßig? Die moralische Grundlage für eine solche Politik sei eine gemeinsame außenpolitische Plattform derjenigen Parteien, die dieselbe nationale Weltanschauung haben. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Nach kurzer Aussprache wurde die Versammlung geschlossen.

Der Handelskammersaal im neuen Gewand.

Der repräsentative Raum, in dem unsere Industrie- und Handelskammer, die größte in der Provinz Sachsen, und eine der größten in Deutschland überhaupt, ihre Sitzungen abhält, hat eine neue Ausstattung erhalten. Praktische Erwägungen waren dafür in erster Linie der Grund. Der Saal hatte eine schlechte Akustik, wie das bei Tonnengewölben vielfach der Fall zu sein pflegt. Sie mußte unter allen Umständen verbessert werden, eine Aufgabe, die, wenn man den traditionellen Charakter des Saales wahren wollte, nicht leicht zu bewältigen war.

Und der Vorstand der Kammer legte mit Recht Gewicht darauf, dem Bauwerk den Zeitstil, den seinerzeit im Jahre 1901 der geniale Baumeister Walbe mit so glänzenden Gelingen durchgeführt hat, weiter zu erhalten. Man darf sagen, der Architekt, dem die neue Aufgabe übertragen wurde, Herr Schröter, hat sie in vollendeter Weise gelöst.

Teile der Wände erhielten aus dickem Stoff in gefälligem Muster eine geschmackvolle Verkleidung. Die Fußböden wurden mit schweren Teppichen belegt. Für den Vorstand schuf man ein Podium und der Saal wurde mit Bänken und Stühlen wie ein richtiges Parlament ausgestattet. Bisher war dort bekanntlich eine Tafel in Hufeisenform aufgestellt, an deren Mittelstück das Präsidium seinen Platz hatte. Jetzt ist es leichter, den Saal zu übersehen und die Verhandlungen zu führen. Die Möbel, die die Vereinigten Tischlermeister nach Zeichnung angefertigt haben, sind [illegible] die Vorstandstafel mit ihren feingeschwungenen Linien.

Auf diese Weise hat sich die Kammer einen Sitzungssaal geschaffen, der in seiner Gediegenheit und Vornehmheit ihrer Bedeutung für unser Wirtschaftsleben entspricht und in jeder Weise repräsentiert, wenn die Kammer am 18. Oktober zum 80jährigen Bestehen ihre Mitglieder und Ehrengäste versammelt.

Der Blumenschmuck in Halle.

Balkonwettbewerb.

Wie seit Jahrzehnten, war auch dieses Jahr ein Wettbewerb zur Blumenschmückung von Balkonen, Fenstern und Vorgärten veranstaltet. Veranstalter sind die altbewährten Vereine: der Hallische Verschönerungsverein und der Gartenbauverein, und es kann vorweg berichtet werden, daß trotz der schwierigen Zeitverhältnisse die Ausschmückung unserer Straßen mit Blumenschmuck in diesem Jahre ganz wesentlich zugenommen hat. Das ist recht erfreulich, denn es ist unbedingt wünschenswert, daß unser Halle auch auf diesem Gebiete anderen Städten gegenüber nicht zurückbleibt. Alle Bemühungen und Anstrengungen der Einwohnerschaft in dieser Beziehung sind deshalb dankbar anzuerkennen. Immerhin darf es nicht unerwähnt bleiben, daß noch manches mehr getan werden könnte, denn es gibt viele Städte, besonders in Süddeutschland, die unser Halle auf diesem Gebiete bei weitem übertreffen. Es seien nur Nürnberg, Stuttgart, Lindau und Konstanz erwähnt, wo fast die gesamte Einwohnerschaft in der Blumenausschmückung des Städtebildes miteinander wetteifert. Den Fremden fallen dort besonders auch die reich mit Blumenschmuck versehenen großen Geschäftshäuser, Hotels und Bankhäuser des Stadtinneren auf.

Leider muß auch immer wieder beklagt werden, daß sich viele der Vorgärten, an denen unser Halle sehr reich ist, in einem recht traurigen Zustande befinden. In den Kriegsjahren war es zu verstehen, daß man sie in bunten Durcheinander mit Gemüse aller Art bepflanzte, aber jetzt, wo Gemüse reichlich und nicht zu teuer jederzeit gekauft werden kann, wäre es doch zu wünschen, daß etwas mehr Rücksicht auf das Straßenbild genommen wird, zumal Gemüse in den Vorgärten ohnedies meist nicht gedeiht.

Die Zahl der Anmeldungen zum Wettbewerb hat sich gegen voriges Jahr fast verdoppelt. Außerdem stellte das Preisgericht noch eine große Anzahl schöngeschmückter Balkone und Fenster fest, die nicht zur Preisbewerbung angemeldet waren und deshalb nicht prämiiert werden konnten. Zuerkannt wurden 18 Siegerpreise (voriges Jahr 8), 63 Ehrenpreise (voriges Jahr 41), 39 lobende Anerkennungen (voriges Jahr 11). Die Siegerpreise bestehen in wertvollen Pflanzen, die Ehrenpreise in Steindruckbildern von Halle, und die lobenden Anerkennungen in Diplomen.

Die Namen der Preisträger tragen wir im einzelnen noch nach.

Gemüsegerichte zu Abend.

Wirtschaftliche Plauderbriefe von Frau Luise.

Sie alle, verehrte Hausfrauen, sollten in diesen letzten Wochen, da Ihnen noch so mancherlei Sommer- und Herbstgemüse und -Früchte, wenn auch manchmal nur in geringen Mengen, zur Verfügung stehen, ihre Abendmahlzeit darauf einstellen und allerlei wohlschmeckende und bekömmliche Gerichte daraus bereiten, die sie später Ihren Angehörigen nicht mehr bieten können. Durch weise Ausnutzung der letzten Sommergemüse und Früchte ist Ihnen Gelegenheit geboten, die Abendmahlzeit recht abwechslungsreich zu gestalten und Sie kennen ja den Wert der Abwechslung für Appetit und Gesundheit zur Genüge. Ich denke, Sie werden deshalb auch gern zur Erprobung der verschiedenen Kochvorschriften geneigt sein, die ich Ihnen von den letzten Sommergemüsen und -früchten nachstehend gebe:

Gefüllter Salat. Geschlossene Salatköpfe, deren Außenblätter schon etwas härtlich geworden sind, können vorteilhaft verwandt werden, man nimmt ihnen nur die ganz äußersten Blätter, wäscht die übrigen dann Salatkopf ab, läßt sie in siedenden Salzwasser aufkochen, dann abtropfen, wobei man sie verschiedentlich mit kaltem Wasser überspült und dann das Herz herausnimmt. Dieses wiegt man mit etwas frischen Bauchspeck und etwa halb so viel Büchsenfleisch fein, gibt ein Ei, Salz, Pfeffer, etwas gehackte Petersilie und Schnittlauch dazu, füllt das schöne Farbe entsteht, die man in die ausgehöhlten Salatköpfe füllt. Man schlägt die Außenblätter über den Füllsch zusammen, bindet Faden leicht darum und stellt die Köpfe mit den Stielenden nach oben nebeneinander in ein gut eingefettetes flaches Kochgeschirr. Zwei Knorrs Fleischbrühwürfel müssen aufgelöst werden, die Brühe, welche die gefüllten Salatköpfe gerade bedecken soll, wird hinzugegossen und das Gericht etwa 30 bis 40 Minuten langsam geschmort. Man bindet die Brühe mit glattgerührtem Mondamin und überfüllt die angerichteten, von den Fäden befreiten Salatköpfe damit. Kleine geröstete Kartoffeln gibt man nebenher.

Eier mit Tomatenkartoffeln. Die Eier werden halbhart gekocht und ganz in die Mitte einer heißen Schüssel gelegt, in der man sie leicht mit etwas heißer, zerlassener Butter beträpfelt und mit geriebenem Käse bestreut. Inzwischen hat man die Tomatenkartoffeln bereitet, sie müssen zur gleichen Zeit fertig werden, wenn man die geschälten Eier angerichtet hat. Zu den Tomatenkartoffeln kocht man ein bis eineinhalb Kilogramm Kartoffeln in der Schale, zieht sie ab, und schneidet sie in nicht zu dünne Scheiben. Die Tomaten, man gebraucht 750 Gramm und kann auch sehr kleine und etwas weiche Früchte nähmen, schneidet man klein, schmort sie mit etwas Margarine und einer klein geschnittenen Zwiebel in wenig Flüssigkeit ganz weich und streicht sie durch. Der erhaltene dünnflüssige Brei wird mit Mondamin bündig gekocht, mit Salz, [illegible] gutem Essig im Geschmack geschärft und darin [illegible] dann wenige Minuten durchgeschmort. Die Tomatenkartoffeln kommen in diesem Kranz um die heißen Eier, sie können beim Auftragen noch leicht mit etwas gehackter Petersilie bestreut werden.

Publbohnen mit Apfelmus. Die noch nicht trockenen Bohnenkerne aus schon harten Bohnen nimmt man zu diesem Gericht, kocht sie in nicht gekalktem Wasser etwa zehn Minuten an und stellt sie dann eineinhalb Stunden zum Weichwerden in die Kochkiste. Schon größere Falläpfel schält man, schneidet sie in Scheiben und schmort sie in leichtem Zuckersaft gar, außerdem brät man kleingeschnittene Speck- und Zwiebelwürfelchen lichtgelb. Die aus der Kochbrühe abgenommenen Publbohnen werden abwechselnd mit den Apfelscheiben und ihrem Saft in heißer Schüssel angerichtet und mit den Speck- und Zwiebelwürfelchen beim Anrichten bestreut. Zu den Apfelpublbohnen muß man in einer Extraschüssel kleine geröstete Kartoffeln reichen.

Spinatberg mit Goldschnitten. Herbstspinat wird verlesen, mit einer klein geschnittenen Zwiebel in etwas Fett und ganz wenig leichter Fleischbrühe gar geschmort und zusetzt, nachdem man ihn mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt hat mit soviel gerösteten Semmelkrumen vermischt, daß man das Spinatgemüse breiförmig anrichten kann. Weißbrotschnitten taucht man kurz in Milch und läßt sie abtropfen, worauf man sie in Butter auf beiden Seiten lichtbraun röstet. Diese gerösteten Brotschnitten werden auf einer Seite gleichmäßig mit einem weichen Rührei bedeckt, das man auf bekannte Weise bereitet, und im Kranz um den Spinatberg legt.

Kalte Tomatensulz mit Kopfsalat. Aus Bouillonwürfeln und kochendem Wasser wird ein Liter Fleischbrühe bereitet, in die man 750 Gramm reife Tomaten in Stückchen hineinschneidet, noch ein Glas leichten Weißwein, einen Löffel guten Weinessig und eine Prise Pfeffer zusetzt, worauf man alles kocht, bis die Tomatenstücke vollständig zerkocht sind. Die Flüssigkeit wird durch einen Beutel filtriert, dann mit zwei Blatt aufgelöster roter und einem Blatt aufgelöster weißer Gelatine versetzt. Man füllt die Tomatensulz in eine Randform und läßt sie erstarren. Beim Anrichten wird die Sulz auf eine passende Schüssel gestürzt und in die Mitte ein Salat gefüllt. Man schneidet den Kopfsalat, letzten Köpfe von grünem Salat, die man auch noch sehr gut brauchen kann, wenn sie nicht mehr geschlossen sind, nur müssen die Blättchen dann sehr zart sein und klein geschnitten werden, auch kann man Scheiben von letzten geschälten Gurken darunter mischen, worauf man diese Mischung leicht mit Oel, gutem Essig, Salz, Pfeffer und nach Gefallen noch mit einer Prise Zucker durchmischt. Dieser Salat wird in die leere Mitte des Tomatensulzrandes gefüllt; auf den Salzrand legt man schuppenförmig kalte Scheiben von hartgekochten Eiern, kleine geröstete Kartoffeln gibt man nebenher.

Schusterpfanne mit Fallbirnen. Eine ziemlich große Pfanne wird gut eingefettet und ein viertel Liter kochendes Wasser hineingegeben. Dann legt man in die Mitte der Pfanne etwa 375 Gramm gestreiften frischen Speck, den man mit Salz und ein wenig feingebrochenen Nelken bestreut. Der Speck wird dicht mit kleinen ungeschälten, aber reinschaligen Fallbirnen umgeben, die man gründlich waschen muß und um diese Birnen kleine geschälte, mit etwas Salz bestreute Kartoffeln legt. So wird die Pfanne gut zugedeckt, auf nicht zu starkes Feuer gestellt und alles unter gelegentlichem Nachgießen von kochendem Wasser gargeschmort. Beim Anrichten bindet man die Schmorbrühe mit etwas Mondamin und gibt einen Teelöffel Knorrs Würze daran, worauf man sie über die auf heißer Schüssel angerichteten Zutaten füllt.

Kürbis mit Brühwürstchen. Kleine Kürbisse, die man nicht zum Einmachen verwendet, kann man zu einem trefflichen Abendgericht verbrauchen. Die Kürbisse werden geschält, dann, nachdem die Weichteile entfernt sind, in schmale Streifen geteilt und diese leicht eingesalzen, eine Stunde beiseite gestellt. In kochendem Wasser müssen die Kürbisstreifen kurze Zeit verkochen, abtropfen, in Butter mit kleingehackten Zwiebeln [illegible] dreihmoren, mit etwas leichter Fleischbrühe übergießen und schmoren. Man gibt zuletzt etwas Mondamin zum Bündigmachen an die Brühe, schmeckt sie mit Pfeffer und Zitronensaft ab, verquirlt dann noch ein Eigelb mit etwas saurer Sahne und gibt das an das fertige Gemüse beim Anrichten und reicht Salzkartoffeln und kleine Brühwürstchen dazu.

Pilzspeise, Schöne, beliebige Pilze — am besten Steinpilze, Champignons oder Pfifferlinge putzt man, zerschneidet größere Pilze in Stücke und ordnet diese abwechselnd mit gebrühten rohen Kartoffelstücken, einer kleingeschnittenen Zwiebel und 375 Gramm großwürfelig geschnittenem Kalbfleisch in einer auseinandergesetzten Auflaufform. In ein viertel Liter Fleischbrühe, die man mit ein achtel Liter dicker saurer Sahne und einem Ei gut verquirlt, gibt man etwas gehackte Petersilie und einen Löffel geriebenen Käse, um darauf dies über die eingeschichteten Zutaten zu schütten. Man bestreut die Oberfläche mit geriebener Semmel, legt kleine Fettflöckchen dazwischen und bäckt die Speise knapp 45 Minuten.

Aufhebung der Kriegsbeschädigtenfürsorge

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle, hatte seine Mitglieder für Freitag abend zu einer großen Protestversammlung in den Wintergarten berufen. Der Referent des Abends, Herr Günther, sprach über die Auflösung der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge. Am 5. März 1924 haben wir den Magistrat gebeten, es bei den alten bewährten Einrichtungen zu belassen. Im April aber kamen die preußischen Ausführungsbestimmungen und man ließ die Dinge laufen. Bei einer Besprechung mit Stadtrat Mau wurde uns mitgeteilt, daß unwesentliche Einteilungsänderungen eingetreten seien. In einer Beiratssitzung wollten wir eine Erklärung herbeiführen, ob der Magistrat den Beirat noch anerkenne. Es wurde erklärt, daß nicht abzusehen sei, wie lange der alte Beirat noch bestehen werde. Hierauf lehnte der Beirat seine weitere Mitarbeit ab. Auch bei weiteren Verhandlungen blieben wir auf unserem Standpunkt bestehen. Ein Dringlichkeitsantrag an die Stadtverordneten wurde abgelehnt und die Auseinanderreißung der Fürsorge bleibt bestehen. Wir hoffen, daß die Stadtverordneten dieses Vorgehen gegen die Kriegsopfer in der nächsten Versammlung wieder gutmachen werden. Wir haben 2200 Schwerkriegsbeschädigte und 1145 Leichtbeschädigte, 3421 andere Beschädigte, und 1297 Altrentner, 2969 Witwen, 3697 Halbwaisen und 268 Vollwaisen in Halle. Ferner 338 unehelische Kinder, 696 Rentner, 185 Altrentner, im Ganzen ungefähr 15500 Personen. Früher hatte man eine Kriegsbeschädigten- und eine Kriegerhinterbliebenenfürsorge. Jetzt hat man für jede dieser Fürsorgen je eine Abteilung. Das kann doch keine Ersparnisse herbeiführen.

Stadtverordnete Hoffmann: In der letzten Stadtverordnetenversammlung war es nicht möglich, den Dringlichkeitsantrag durchzuführen. Wenn die Materie in eingehender Weise erklärt wird, werden positive Ergebnisse herbeigeführt werden können. — Stadtverordneter Dürrfeld weist darauf hin, daß die Anträge früher eingebracht werden müssen.

Zum Schluß der Versammlung, die besonders von Frauen stark besucht war, sonst aber nicht allzustarken Besuch aufwies, wurde eine Entschließung im Sinne des Referenten einstimmig angenommen.

Die Frau von vierzig Jahren.

Gestern abend ging ein sonderbares Spiel über die Bretter unseres Stadttheaters. Vielleicht wird es dem Verfasser Sil-Vara ebenso sonderbar erscheinen, daß gerade dies seiner Stücke, — nachdem elf Jahre seit der Uraufführung verflossen sind, noch einmal, und zwar auf der Bühne eines richtiggehenden Stadttheaters erscheint. . .

Balzac behandelte ein Thema, welches ebenso anziehend und originell wirkt, nur daß er sich mit der zehn Jahre jüngeren, — mit der Frau von dreißig Jahren auseinandersetzt. Pikant und voller Esprit sind seine Sätze, — so eigenartig wie sie nur ein Franzose zu drechseln vermag. Und schon eine rein formale Betrachtung seiner grammatischen Konstruktionen läßt erkennen, daß er dem Leser einen Frauentyp vor Augen führen will, der dem weniger Genußempfindenden ein Buch mit sieben Siegeln bleibt.

Sil-Vara — der übrigens G. Silberer heißt — hat das Erkenntnisvermögen weder durch den Dialog, noch durch die dramatische Führung der Konfliktsgestaltung vermitteln können. Vielleicht lag es daran, daß er sich zu sehr an die Vorlage hielt. . .

Es gibt Bücher, die nur insgeheim vertrieben werden. Selbst nicht einmal alle Kritiker erhalten sie, denn man sucht sich sogar nur die daran „Vielleicht-Interessierten" heraus. Zu solchen Büchern gehört auch eine Reihe von Romanen, die Maupassant schrieb. Schüpfrige und gedegene, unmoralische und edle Ware zugleich, die den geistiberhersten Menschen deswegen anziehen, weil sie ihm seltsame Einblicke in das Liebesleben des „kultivierten" Franzosen gewähren. Den Unreifen aber führen sie abseits vom Wege gesunder Entwicklung. — Und einer dieser Maupassantschen Romane nennt sich „Die Nichten der Frau Oberst". Dieser ist die Vorlage für Sil-Vara gewesen.

Rein handwerksmäßig hat er die drei Frauen seines Stückes nach Maupassant klischiert. Gesagt sei nur, daß Leonies Pflegesohn Felix das gleiche Enberlehnis hat, wie der Liebhaberheld des französischen Romans. Die Abweichungen des Stückes von der Vorlage sind geringfügig und dadurch notwendig, daß sie in der gegebenen Form für das rein formale Moment des Dramas ungeeignet erscheinen.

Die Spielleitung hielt Else Rochel-Müller inne. Ob der Aufführung besonders gedient war, daß ein Ueberschwang deutsch-romantischer Sentimentalität von den Darstellern verlangt wurde, erscheint fraglich. Es ist der Spielleiterin schließlich auch nicht übel zu nehmen, daß sie die Vorlage und damit auch nicht deren espritmäßigen Gefühlstendenz kannte. Hellmuth Erdmann gab den Felix und verwandte viel Sorgfalt auf eine Rolle, die möglicherweise gar nicht sein Fach ist. Die besten Leistungen waren die der Nichte von Bertel Grether und die der Leonie von Paula Thetter-Lange. Auch Wilma Dülfers Amelie ließ man gern passieren.

Bis zum dritten Akt gelang es dem Publikum kaum, eine Beziehung zur Bühne zu gewinnen. Vielfach amüsierte es sich ungeniert, — der Halbleser „feixte" und räuspert[illegible] [illegible] vernehmbar. [illegible] die tief tragische Empfindungen auslösen sollten, hinterließen nur eine lustige Stimmung. Drum wurde auch erst nach dem dritten Akt applaudiert. Erst in diesem erlebte man naturalistische Echtheiten und zudem hatten alle Darsteller ihr bestes gegeben.

Es lag eben nur an der von Sil-Vara verschandelten Maupassantschen Verpachung.

R. W.-T.

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 7 Uhr, „Faust". Sonntag abends 6½ Uhr findet die erste Wiederholung von „Tristan und Isolde" nach seiner überaus erfolgreichen Erstaufführung mit Kammersänger Dr. Oskar Bolz von der Staatsoper in Berlin als „Tristan" und unter unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band statt. Die Vorstellung geht bei aufgehobenen Abonnement und Volksbühne in Szene. Montag, 7½ Uhr, „Die Fahrt nach Orplind". Dienstag, „Die Frau von 40 Jahren" Mittwoch, „Tristan und Isolde". Donnerstag, 7 Uhr, „Faust". Freitag, 1. Gastspiel des Russ. Deutschen Theaters „Der blaue Vogel". Das Abonnement wird an diesem Tage ausnahmsweise aufgehoben; den Inhabern von Stammkarten werden ihre Plätze jedoch bis Dienstag mittag 12 Uhr reserviert. Am Sonnabend in vollständig neuer Einstudierung Wolff-Ferrariss „Die neugierigen Frauen". Anschließend Nachtvorstellung „Der blaue Vogel".

Thalia-Theater. Sonntag, abends 7½ Uhr, geht im Thalia zum letzten Male der erfolgreiche Schwank von Alfred Möller „Das silberne Kaninchen" in Szene.

Die Philharmonie wird in Abänderung ihrer Dispositionen bereits am 1. Oktober ein Sonderkonzert bringen, in dem anläßlich Arnold Schönberg 50. Geburtstag sein Melodram „Pierrot Lunaire" aufgeführt wird. Dieses aufsehenerregende Werk modernster Richtung wird unter Mitwirkung der berühmten Wiener Kammersängerin Marie Gutheil-Schoder und Mitgliedern des Gewandhausorchesters von einem Schüler Schönbergs, Kapellmeister Herbert, dirigiert. Näheres demnächst durch Inserat.

Josef Plant, neben Salzer wohl der bedeutendste Humorist, kommt bekanntlich nächster Dienstag wieder nach Halle und wird seinen großen Zubörerkreis wieder zwei Stunden lang in die heiterste Stimmung versetzen. (Siehe Inserat.)

Vergessen Sie nicht, dass Sie bei Poewendahls zu den neuen Mänteln auch die passenden Damen-Hüte bekommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240920028/fragment/page=0002